Unterrichtsmaterial

Leben in den Trümmern

Das kurze Video dokumentiert die Notlage der deutschen Bevölkerung nach Kriegsende 1945. Es behandelt die Aspekte „Trümmerfrauen", „Hunger", „Kälte", „Plünderungen" sowie „Flucht und Vertreibung" und ist damit anschlussfähig an viele Lehrpläne. Es animiert auch zur Spurensuche vor Ort.

Hier geht's zum Video auf zdf.de

Fächer
Geschichte, Sozialkunde/Politik

Altersstufen
9.-10. Klasse, Oberstufe

Didaktik
Aufgrund seiner Kürze (3:55 Minuten) eignet sich das Video besonders als Einstiegsmaterial in eine Unterrichtsstunde sowie in eine -reihe zur Nachkriegszeit.

Hinweis
Die nachfolgenden Aufgaben sind leichter zu lösen, wenn man das Video aufmerksam verfolgt (Notizen machen!) und ggf. nochmal Sequenzen wiederholend anschaut – siehe jeweilige Frage oder jeweiliger Zeitzeugenbezug. Zweitens empfehlen wir für die Recherche – neben dem Schulbuch – seriöse Internetquellen wie:
https://www.dhm.de/lemo/ www.bpb.de www.bsta.de www.euregeschichte.de

Das Skript zum ZDF-Video

Trümmerfrauen

Da zahlreiche Männer im Krieg gefallen oder noch in Kriegsgefangenschaft waren, war es vor allem die Aufgabe der Frauen, die Trümmer des Krieges zu beseitigen. Dies bedeutete vor allem das Räumen von Schutt auf den Straßen und Plätzen, das Zuschaufeln von Bombentrichtern und das notdürftige Wiederherstellen der zerstörten Wohnungen. Durch diese harte Arbeit ohne die Männer entwickelten die Frauen in Deutschland ein neues Selbstbewusstsein. Doch wurden viele Frauen nach der Rückkehr der Männer schnell wieder in die traditionellen Familienbilder zurückgedrängt und gezwungen, sich unterzuordnen.

Hunger

Während bis 1945 die Lebensmittelversorgung noch einigermaßen aufrechterhalten werden konnte, brach diese nach Kriegsende völlig zusammen. Es herrschte Mangel an allem. Lebensmittel gab es nur auf Zuteilung, pro Person standen oft nicht mehr als 800 Kalorien pro Tag zur Verfügung. Die harte Arbeit und strenge Winter verschärften die Lage. Hunger stand daher auf der Tagesordnung. Die amerikanischen Besatzer begannen die Bevölkerung nach einiger Zeit in ihrer Zone mit Care-Paketen zu unterstützen.

Plünderungen und Hamsterfahrten

Aufgrund der schlechten Versorgungslage wurden in den Städten, wo die Not besonders groß war, nicht selten Züge mit Lebensmitteln und Heizmaterial geplündert, um überleben zu können. Auf dem Land, wo es weniger Zerstörungen gegeben hatte, war die Situation etwas besser. Daher begann ein reger Tauschhandel. Wertvolle Dinge, wie etwa Uhren und Schmuck, wechselten gegen Gemüse und Obst den Besitzer.

Flucht und Vertreibung

Nach Kriegsende begann für viele erst die eigentliche Leidenszeit. Was die Deutschen während des Krieges den Völkern Ostmitteleuropas und der UdSSR angetan hatten, sollte sich nun gegen sie wenden. Bis zu 14 Millionen Menschen flohen mit dem Allernotwendigsten vor der heranrückenden Roten Armee aus Pommern, Ostpreußen, Schlesien, dem Sudetenland und anderen Gebieten in die westlichen Besatzungszonen. Dort wurden sie von den Deutschen, die selbst kaum noch Wohnungen und Nahrungsmittel hatten, nicht immer mit Entgegenkommen, zum Teil aber auch mit Hilfsbereitschaft empfangen. Zahlreiche Deutsche verloren aufgrund des Krieges dauerhaft ihre Heimat und mussten sich im geteilten Deutschland eine völlig neue Existenz aufbauen. Dies gelang schließlich, sollte aber Jahrzehnte dauern.

Vergangenheitsbewältigung

Das Video endet mit der Feststellung: *„Die Vergangenheit möchten die meisten Deutschen so schnell wie möglich hinter sich lassen.“* Dieser eine Satz beinhaltet Potenzial für die Weiterarbeit im Unterricht und ruft weitere Fragen hervor: Wie sollten eine neue Verwaltung und Strukturen aufgebaut, wie mit den nationalsozialistischen Funktionären und Soldaten umgegangen, wie die Jahre der NS-Diktatur aufgearbeitet werden? Welche Gespräche wurden zwischen den Generationen geführt – und welche nicht? Der tägliche Überlebenskampf verdrängte diese Fragen und ihre Beantwortung – vorerst.

Aufgrund seiner Kürze (3:55 Minuten) eignet sich das Video besonders als Einstiegsmaterial in eine Unterrichtsstunde und -reihe zur Nachkriegszeit.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Arbeitsblatt 1: Leben in den Trümmern (Sekundarstufe I)

Zeitzeugen erinnern sich:

„Familien, die ausgebombt wurden, die ihre Wohnung verloren hatten, kamen in eine große Not, weil sie nicht wußten, wo sie unterkommen könnten. Teils sind sie natürlich bei Freunden oder Verwandten untergekommen, aber zum größten Teil haben sie auch in Kellern gewohnt. Meine Frau hat zusammen mit ihren Eltern und zwei Familien in einem Keller wochen- und monatelang gewohnt, der nicht größer war als 25 m2. Ein Bett stand nicht zur Verfügung, sondern man mußte in einem Liegestuhl schlafen. Aber trotzdem muß ich feststellen – und das ist das Verwunderliche –, daß irgendwie eine große Niedergeschlagenheit oder ein Nicht-mehr-weiter-leben-Wollen nicht festzustellen war."

(Ewald B., Fabrikant)

„Mein kleiner Sohn sagte manchmal: ‚Komm, Mama, hol doch deine Kochbücher, dann essen wir ein bisschen.' Dann schlug er das Kochbuch auf, es war illustriert. Dann sagte er: ‚Mama, das krieg ich aber, und das darfst du essen.' So hat er sich ein bißchen von seinem Hunger abgelenkt. […]

Oft hatten wir kein Brot. Da sagte er: ‚Mama, wenn du mir jetzt nicht ein Stückchen Brot gibst, dann beiß ich mir den kleinen Finger ab. Ich mach das wirklich.' Da habe ich es mit der Angst zu tun gekriegt. Wir mußten uns ja einteilen. Das war schlimm."

(Elisabeth E., Hausfrau)

„Ich bin mit meinem Sohn im Kinderwagen hamstern gegangen, alles zu Fuß, von Bauer zu Bauer. Wir waren glücklich, wenn wir nur ein paar Falläpfel, etwas Gemüse und vielleicht einen Salat hatten. Nachts sind wir auch oft zusammen mit ein paar Frauen aus der Nachbarschaft raus auf die Felder gegangen, um uns etwas zu holen. Wenn man den Bauern kein Gold und Silber bringen konnte, dann waren die nicht willens, einem was zu geben.

(Hildegard S., Hausfrau)

„Die Leute, die nicht ausgebombt waren, die haben von ihrem Bestand gequantelt. Was hat einer davon gehabt, wenn er silberne Bestecke und nichts zu essen hatte? Eine Baronin, die wir kannten, hat einmal für zwei Säcke Briketts einen Brillantring gegeben. Sie ist natürlich übers Ohr gehauen worden. Sowas gab es oft."

(Marga B., Hausfrau)

„Aus meiner Erfahrung weiß ich, daß sehr viele Frauen mit ihren Männern, wenn sie aus der Gefangenschaft zurückkamen, nicht mehr einig geworden sind. Man hat sich einfach nicht mehr gekannt. Die sind oft draußen stumpf geworden, ich will nicht roh sagen. Die kamen heim und haben dann gemerkt, daß die Frau selbständig geworden ist. Sie mußten ja für sich und ihre Kinder und für wen auch immer einstehen. Die Frauen meiner Generation früher waren ja schön

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

brav klein in der Ehe. Er hat das Sagen gehabt. Da wehte gleich ein ganz anderer Wind, wenn der Herr des Hauses heimkam.

Nach dem Krieg, wenn die Männer 1945, 1946 oder 1947 nach Hause kamen, war doch eine starke Entfremdung und vor allen Dingen ein Unverständnis. Die Männer waren überrascht und merkten, daß ihre Frauen ihnen auf einmal widersprachen. Da hat es sehr viele Auseinandersetzungen gegeben. Das Selbstbewußtsein der Frauen hatte sich gestärkt. Auf einmal merkten die Frauen, daß sie auch einen Haushalt leiten, Geld verdienen und dies und jenes können."

(Hildegard S., Hausfrau)

„Die Swing-Musik der Amerikaner ist bei uns eingeschlagen wie der Blitz. Ich kann mich gut erinnern, wie mein Mann damals eine Schallplatte mitbrachte mit der Musik von Benny Goodman oder von Gershwin die „Rhapsody in blue" und dann Satchmo. […] Wir hatten ja als junge Leute einen Nachholbedarf. Wir waren um unsere Jugend betrogen worden und voller Lebenshunger."

(Susanne S., Hausfrau)

„Während des Krieges hat man uns wegen unserer jüdischen Abstammung weitestgehend gemieden. Aber danach wurden wir mit regelrechten Bettelbriefen überhäuft, in denen wir um ‚Persilscheine' gebeten wurden. Ich habe lediglich zwei geschrieben für Leute, die uns wirklich geholfen hatten. Aber andere, die bloß einen Alibi-Juden brauchten, um ihre Entnazifizierung hinter sich zu bringen … Das allerschlimmste war ja die Behauptung, man hätte von allem nichts gewusst. Das habe ich damals keinem abgenommen und nehme es auch heute noch keinem ab."

(Susanne S., Hausfrau)

„Wir waren eben geschockt dadurch, daß wir enttäuscht worden sind durch das Nazi-System, das uns geprägt hatte. Wir haben gesehen, daß alles zusammengebrochen war, daß alles brachgelegen hat und haben gesagt, das machen wir wieder ganz und haben das dann auch gepackt. Aber heute: Angst vor einem Atomkrieg, die Jugend hat kein Ziel mehr. Wir hatten damals noch ein bißchen was vor uns. Heute gibt es ja keine Zukunft mehr."

(Ewald B., Fabrikant)

(Fundort für alle Quellen: Keim, Anton (Hg.): Leben in den Trümmern. Mainz 1985, S. 163-193)

1. Stelle die Lebenserinnerungen nach Themenfeldern zusammen.
2. Kläre die Bedeutung des Wortes „quanteln".
3. Höre dir auf YouTube die „Rhapsody in blue" von George Gershwin an und erkläre, warum solche Lieder den „Lebenshunger" junger Leute stillen konnten.
4. Nimm Stellung zur letzten Aussage des Fabrikanten Ewald B.
5. Erkundige Dich in Deiner Familie, wo Deine Vorfahren die Zeit nach 1945 verbrachten.

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Arbeitsblatt 2: Leben in den Trümmern (Sekundarstufe II)

Der Historiker Volker Ullrich (geb. 1943) schreibt über die Zeit nach 1945:

„Als die Alliierten im Frühjahr 1945 Deutschland besetzten, machten sie eine überraschende Entdeckung: Sie kamen in ein Land, in dem es anscheinend keine Nationalsozialisten gegeben hatte. ‚Niemand ist ein Nazi. Niemand ist je einer gewesen (…)', bemerkte die amerikanische Kriegskorrespondentin Martha Gellhorn, und verwundert fragte sie sich, wie es das NS-Regime, dem angeblich niemand Gefolgschaft geleistet haben wollte, fertiggebracht hatte, den Krieg fünfeinhalb Jahre durchzuhalten. ‚Wir stehen mit fassungslosen und verächtlichen Gesichtern da und hören uns diese Geschichten ohne Wohlwollen an und ganz gewiss ohne Achtung. Ein ganzes Volk, das sich vor der Verantwortung drückt, ist kein erbaulicher Anblick.' […]

Zunehmend betrachteten sich die Besiegten als eigentliche Opfer, die im Bombenkrieg oder durch Flucht und Vertreibung Schreckliches erlitten hätten und nun auch noch einer ungerecht harten Behandlung durch die Alliierten ausgesetzt würden. […] Für das unermessliche Leid, das sie den Völkern in den eroberten und besetzten Gebieten zugefügt hatten, brachten die meisten Deutschen kein Interesse, schon gar kein Mitgefühl auf. Stattdessen stürzten sie sich mit geradezu verbissenem Eifer auf Trümmerbeseitigung und Wiederaufbau. […]

Eine ähnliche Beobachtung machte die Philosophin Hannah Arendt auch noch zweieinhalb Jahre später, als sie zum ersten Mal das Land bereiste, das sie 1933 hatte verlassen müssen. In dem ‚allgemeinen Gefühlsmangel', dem sie begegnete, der ‚offensichtlichen Herzlosigkeit', manchmal nur ‚mit billiger Rührseligkeit kaschiert', erkannte sie ‚das auffälligste äußerliche Symptom einer tief verwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen und sich damit abzufinden': ‚Beobachtet man die Deutschen, wie sie geschäftig durch die Ruinen ihrer tausendjährigen Geschichte stolpern und für die zerstörten Wahrzeichen ein Achselzucken übrig haben oder wie sie es einem verübeln, wenn man sie an die Schreckenstaten erinnert, welche die ganze übrige Welt nicht loslassen, dann begreift man, dass die Geschäftigkeit ihre Hauptwaffe bei der Abwehr der Wirklichkeit geworden ist."

(Fundort: Ullrich, Volker: Acht Tage im Mai. München 2020, S. 249-251)

1. Trümmerbeseitigung und Geschäftigkeit als „Hauptwaffe bei der Abwehr der Wirklichkeit"? Erläutern Sie die These und nehmen Sie dazu Stellung.

2. Recherchieren Sie die Biographie von Hannah Arendt und ihre Bedeutung während der NS-Diktatur und in der Bundesrepublik.

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Autor dieses Bausteins: Dr. Ralph Erbar (Mainz)

Autorenteam: Dr. Ralph Erbar/Niko Lamprecht (AG Medien des VGD e.V., Leitung) weitere Mitglieder Dr. Helge Schröder u. Dr. Benjamin Stello)

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.